

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 18 (1950)
Heft: 2

Artikel: Nach dem Fest
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach dem Fest

Nach der trostlosen Erbschaft, die uns das braune Regime hinterlassen hat, die ersten Stimmen zu vernehmen, die sich mit dem Problem der Hs befassen, ist äußerst lehrreich. In den ersten zwei Jahren nach dem totalen Zusammenbruch waren vor allem die Ernährungs- und Bekleidungssorgen derart vorherrschend, daß alle anderen Probleme dagegen weit in den Hintergrund hatten treten müssen.

Nun hat sich aber das Bild schon wesentlich geändert. Und da ist es sehr auffallend, daß die heute laut werdenden Stimmen es sich gar nicht einfallen lassen, was doch eigentlich selbstverständlich wäre, an die Zeit vor 1933 wieder anzuknüpfen.

Ich verfalle nicht in den Fehler der meisten Kritiker, die sagen, alles, was vor 1933 geschehen ist, wäre gut, und was nachher kam, schlecht gewesen. O nein! So einfach liegen die Dinge wirklich nicht. Aber beim Problem der Behandlung der Hs geht es doch vor allem um eine Frage der Menschlichkeit. Und da hatte man vor 1933 doch wesentliche Fortschritte durch das mutige Eintreten unerschrockener Männer erreicht, Fortschritte, die sich inzwischen eine Reihe von westlichen Staaten zu Nutze gemacht haben. Nun berufen sich merkwürdigerweise heute führende Männer des Rechtslebens niemals auf die Bestrebungen, wie sie vor 1933 knapp vor ihrer Verwirklichung standen, sondern sehen z. B. die unter Hitler eingetretenen Verschärfungen der Strafpraxis als durchaus richtig an, unter Berufung etwa auf das englische Vorbild. Ein sicherlich ganz unpassender Vergleich, denkt man an die fundamentale Verschiedenheit zwischen insularem Denken und Handeln und kontinentalem, bei aller Gemeinsamkeit der Fundamente.

Noch betrüblicher sind die Stimmen aus den Reihen der Mediziner. So kursiert eben eine Broschüre „Was der Mann wissen muß“ landauf, landab. Gerade hier wird sehr deutlich, wie gründlich die Nazis ihre Zerstörungsarbeit geleistet haben. Alle bis 1933 mühsam errungenen Erkenntnisse scheinen vergessen und verloren gegangen zu sein. Der Verfasser, zweifacher Doktor, bringt es fertig, sich die allerübelsten Vorurteile, die man längst, wenigstens bei einem gebildeten Mann überwunden glaubte, wieder aufzutischen. Unlogisch wie er ist, spricht er auf der einen Seite von „Krankheit“, was ihn dann aber andererseits ganz und gar nicht hindert, für richtig zu finden, daß man die von dieser „Krankheit“ Befallenen bestraft.

Von der Haltung anderer Volksteile soll eben nicht viel die Rede sein. Was die katholische Kirche, die nach den peinvollen Erfahrungen, die sie unter dem Nazistaat machen mußte, betrifft, hätte sie allen Anlaß, auch hier ihre gewichtige, heute besonders gewichtige Stimme für Menschlichkeit laut zu erheben. Sie schweigt sich aber völlig aus, wie wenn ihr sehr daran gelegen wäre, möglichst bald gewisse Reminiszenzen in Vergessenheit geraten zu lassen.

Das Argument, das der konservative Teil stets gegen die Hs ins Feld zu führen pflegte (auch das Hauptargument der Nazis übrigens), wir trügen nicht zur Vermehrung der Volkszahl bei (!), dieses Argument ist noch nicht

gerade wieder zu hören. Aber es würde mich keineswegs wundern, wenn es wieder sehr bald frisch lackiert und gestrichen auftauchen würde. Auf die Farbe bin ich allerdings sehr gespannt. Wie sagte Ben Akiba?: Alles schon dagewesen.

Philander, Deutschland.

Wissenschaftlich-humanitäres Komitee

Ein Mitarbeiter schreibt uns:

In Frankfurt a. M. hat sich kürzlich eine Organisation gebildet, die den etwas kuriosen Namen angenommen hat, den vor fünfzig Jahren Dr. Magnus Hirschfeld erfand, dessen Gründung dann im Laufe der Jahre und Jahrzehnte durch seine Persönlichkeit und Tätigkeit eine ganz bestimmte Bedeutung erlangte. Wenn sich heute einige der tüchtigeren von Hirschfelds Mitarbeitern zusammentreten, so könnten sie ein gewisses Anrecht darauf erheben, diese Bezeichnung weiter zu verwenden. Andere täten vielleicht besser, sich nach einer andern Bezeichnung umzusehen, auch wenn sie das nämliche erstreben wie das alte W.H.K.

Aber das ist schließlich eine Angelegenheit, die man in Deutschland ausmachen muß. Nur scheint mir, daß wir es ablehnen müssen, wenn neuerdings aus Berlin, wo sich eine Ortsgruppe des „neuen Komitees“ gebildet hat, der Anspruch darauf erhoben wird, ohne weiteres als eine Instanz anerkannt zu werden, die sozusagen vor jeder Kritik geschützt werden müsse. In einer Demokratie billigt man so etwas nicht einmal den nach uralten und ehrwürdigen Regeln gebildeten staatlichen Organen zu, die mit Recht behaupten dürfen, daß sie das Volk „vertreten“. Eine Organisation aber, die doch höchstens diejenigen „vertritt“, die ihr durch Beitrittserklärung und Beitragsszahlung dazu ein gewisses Recht verleihen, sollte eigentlich jede Kritik willkommen heißen, die aus den Reihen derer kommt, die man gerne als Mitarbeiter gewinnen möchte.

yx, Schweiz.

Ein für allemal . . .

Eine Antwort aus vielen Zuschriften

Die „drei jungen Berner“ haben mit ihrer Einsendung an Rolf (Kleines Blatt, Dez. 1949) kein Ruhmesblatt geschrieben, ja, ihre Eingabe hat einen Sturm der Entrüstung unter vielen Berner Kameraden heraufbeschworen, die sich nicht mit den „drei“ identifizieren.

Im Gegenteil: sie sind der Ansicht, daß das „Kreis“-Heft allen Ansprüchen vollauf gerecht wird und schätzen sich glücklich darüber, daß es überhaupt eine derartige Zeitschrift für uns gibt. Ungezählte Ausländer beneiden uns darum. Man bedenke doch, was es bedeutet, einer Vereinigung angehören zu